

Ewa Żebrowska

Das Phänomen der Ausklammerung im heutigen Deutsch

Prace Językoznawcze 8, 101-115

2006

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Ewa Żebrowska
Olsztyn

Das Phänomen der Ausklammerung im heutigen Deutsch

Artykuł ukazuje zjawisko tzw. wysunięcia poza klamrę zdaniową części zdania na przykładzie współczesnego języka niemieckiego. Korpus pochodzi z aktualnych tekstów prasowych.

Słowa kluczowe: Struktura zdania w jęz. niemieckim, klamra zdaniowa, elementy występujące poza klamrą, motywy przesunięcia

Will man die sog. Ausklammerung analysieren, so erscheint es angebracht, zuerst den Terminus *die Klammer* einzuführen.

Unter humanistischem Einfluss übernimmt die geschriebene deutsche Sprache im 15. Jahrhundert, insbesondere die damalige Kunstprosa, lateinische Satzfügungen, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Nach lateinischem Muster fängt man an, das Finitum an den Satzschluss zu stellen, z.B.:

zu kainer zyt uns wol ist (Nicolaus von Wyle, zitiert nach Moser 1969, 135).

Die Tendenz zur Endstellung des finiten Verbs im eingeleiteten Nebensatz, die im 16./17. Jh. zur Regel und von den Grammatikern zur Norm erhoben wird, ist eben durch lateinischen Einfluss verstärkt worden. Schon Kaspar Stieler im Jahre 1691 hatte die verbale Klammer erkannt. Er hat als erster ihre satz- und gefügebildende Kraft erfasst. Die noch im Mittelhochdeutschen herrschende große Freiheit in der Wortfolge wird also ziemlich beschränkt. Die Existenz der Satzklammer wird heutzutage von niemandem in Zweifel gestellt:

Das Deutsche hat drei Arten von verbalen Gefügen ausgebildet, die zu Klammern geöffnet werden können:

1. Die zusammengesetzten Formen des Verbs: Hilfsverb + Vollverb in Nominalform (Partizip Perfekt oder Infinitiv; oder, beim Futur, zum scheinbaren Infinitiv gewandeltes Partizip Präsens).
2. Die Fügungen Vollverb + Nomen und Vollverb + Infinitiv eines anderen Vollverbs.
3. Die Fügungen Vollverb + Adverb. (Drach 1963, 51)

Alle hier genannten Elemente sind fähig, eine Satzklammer zu bilden. Mit dem ersten Teil des zweiten Punktes ist das Funktionsverbgefüge gemeint; unter dem dritten Punkt versteht Drach die sog. trennbaren Verben. Wichtig ist, dass er das Prinzip der Umklammerung zu den wesentlichen Merkmalen des deutschen Satzbaus erhebt. Die Grundgedanken Drachs wurden von Karl Boost weiter entwickelt und mittels Thema-Rhema-Gliederung neu durchdacht.

Wladimir Admoni (1962, 166) sieht in der Verbalklammer eines der „umstrittenen Gebilde der deutschen Sprache von heute“. Er bevorzugt den Begriff *Rahmen* und definiert ihn folgendermaßen:

Im alleinstehenden Satz und Hauptsatz wird der Rahmen bekanntlich durch die Spreizung der verbalprädikativen Gruppe gebildet: das Verbum finitum steht an zweiter Stelle, die zu ihm gehörenden Nominalformen des Verbs, die trennbaren Vorsilben (überhaupt alle Glieder des Verbs, die inhaltlich und grammatisch mit ihm besonders eng verbunden sind) rücken gewöhnlich an den Schluß des Satzes. [...] Im Nebensatz wird der Rahmen dadurch gebildet, dass das Verbum finitum am Ende des Satzes erscheint, wogegen das Subjekt gewöhnlich eine der ersten Stellen im Satz einnimmt. (Admoni 1962, 166)

In Admonis Arbeit von 1973 werden diese Thesen fortgesetzt. Er versucht auch zu beweisen, dass der Gebrauch des Rahmens aufgrund vermehrter Ausrahmungen zurückgeht. Dieses Phänomen wird durch den verstärkten Einfluss der Umgangssprache verursacht, weiterhin durch die „Forderungen der sprachlichen Kommunikation in der modernen Gesellschaft mit ihrem Streben zur Technisierung und zur Ökonomie auf allen Gebieten“ (Admoni 1973, 87). Die Ausklammerung hängt Admoni zufolge mit der Vermeidung komplizierter Strukturen zusammen.

Von Glinz (1973, 67) wird dem finiten Verb, also dem Leitglied, das sich durch hohe Stellungsfestigkeit auszeichnet, eine besondere Rolle beim Satzbau zugeschrieben. Das Finitum ist an bestimmte feste Positionen im Satz gebunden, mit denen eine erste lineare Strukturierung des Satzes gegeben ist. Das finite Verb in der sog. Zweitstellung (V-2) organisiert und strukturiert den Satz, wobei seine Spannstellung immer von dem Vorkommen des subordinierenden Konjunktionalgliedes (=Complementizer COMP) oder relativer Verweiswörter abhängig ist.

Zeman (2002, 72f.) weist darauf hin, dass eigentlich nicht die Rede von Erst- oder Zweitstellung des finiten Verbs sein kann. Die Bezeichnungen „Erst- bzw. Zweitstellung“ dürfen höchstens als verkürzte Ausdrucksweise gelten, jedenfalls nicht so verstanden werden, als würde es sich um Permutationen des finiten Verbs handeln, da dieses unverrückbar in seiner Position steht und sie in beiden Satztypen beibehält.

Das Finitum ist ein „besonderes, ausgezeichnetes Glied“ (Glinz 1973, 96). Der Grund für eine Sonderstellung des Leitgliedes liegt auch darin, dass es als Bestandteil des Verbalkomplexes erscheint. Den Verbalkomplex bilden nach

Engel (1980, 123ff.; 1988, 443) infinitive Verben und das finite Verb, das zugleich dessen Kern ist. Infinitive Verben hängen vom finiten Verb ab und sind seine Satelliten. Hoberg dagegen versteht unter dem Verbalkomplex:

[...] das – in der linearen Abfolge möglicherweise diskontinuierliche – Vorkommen von einer finiten und gegebenenfalls einer oder mehreren infiniten Verbformen innerhalb eines Satzes [...], die gemeinsam die Kombinationskategorie Vn innerhalb dieses Satzes belegen. Dabei enthält Vn noch keine angebondenen Komplemente. (Hoberg 1997, 1241)

Vn steht für die Verbgruppe mit der Stelligkeit n; als Komplemente werden unterschiedliche Arten von Ausdrücken, z.B. Nominal-, Präpositional- und Adverbphrasen, Nebensätze und Infinitivkonstruktionen verstanden, die zu Verbalkomplexen hinzutreten können. Ein Verbalkomplex spaltet sich dann auf und bildet einen Rahmen oder eine Klammer um andere Satzteile. Hoberg nach (1997, 1500) besteht der linke Teil der (Satz)klammer aus dem Finitum, der rechte Teil enthält ausschließlich infinitive Verbformen (Infinitiv, Partizip II), das abtrennbare Verbpräfix bzw. Kombinationen aus diesen Verbalkomplexteilen. In V-L-Sätzen (Verb-Letzt-Sätzen) stehen alle Verbalkomplexeile zusammen. Man spricht hier von einer Art der Klammerung in dem Sinne, dass sie durch einen einleitenden Ausdruck (Subjunktor, D-Ausdruck, W-Ausdruck) und den Verbalkomplex mit dem Finitum am Ende gebildet wird.

Der Verbalkomplex umfasst Zeman (2002, 74, 82) zufolge neben dem Finitum Infinitive und Partizipien sowie nicht verbale Elemente, d.h. lexikalisch-idiomatische Prädikatsteile: Verbzusätze, Nominal-, Adjektiv- und Präpositionalphrasen als Bestandteile von Funktionsverbgefügen, phraseologische Glieder sowie substantivische und adjektivische Prädikative. Diese Elemente gehören zum rechten Rand der Verbalklammer. Die beiden Klammerepole teilen sich ihre Aufgaben, indem der linke die Organisation des Satzes als Äußerung übernimmt und der rechte die syntaktischen Beziehungen steuert. Die Verbalklammer dient Zeman nach (2002, 85) dazu, das Verb in seine beiden Bestandteile – den grammatischen und den lexikalischen – aufzuspalten, damit sie an verschiedenen Stellen im Satz platziert werden können:

Durch diese Ausspaltung wird die „zeitlich-räumliche“ Einheit des Verbs als „Wort“ aufgegeben, da jedoch sowohl formale als auch inhaltliche Beziehungen zwischen beiden Teilen weiterhin aufrechterhalten bleiben, wird dadurch zwar die Einheit des Wortes geschwächt, die des Satzes jedoch gefestigt. Und dies ist im Grunde die „funktionale Konsequenz“ der Distanzstellung von zusammengehörenden Verbteilen. (Zeman 2002, 85)

In dem eingliedrigem Verbalkomplex, der also aus dem Finitum besteht, ist nur der linke Klammerteil besetzt. Das rechte Klammerfeld bleibt dann unbesetzt und wir haben es mit der sog. rahmenlosen Äußerung zu tun. Bei dem

linken Klammerteil (1. Klammerteil, Klammeranfang) handelt es sich um eine Schlüsselposition im Satz, um „den archimedischen Punkt“ (Glinz 1965b, 62) der Satztopologie. Nur der Verbalkomplex mit der V-L-Stellung des Leitgliedes bildet eine lineare topologische Einheit. Wenn das Finitum Verberst-(V-1) oder Verbzweitposition (V-2) einnimmt, bildet der Verbalkomplex eine diskontinuierliche Einheit, die man als eine (Satz)Klammer oder als einen (Satz)Rahmen bezeichnet.

Als Verbalklammer ist nur diejenige aufzufassen, die eine Konstruktion mit dem Finitum in der V-1- und V-2-Stellung bildet. Daneben aber kann das finite Verb mit dem Verbalkomplex in der V-L-Stellung vorkommen. Dann haben wir es mit der sog. Subjunktionalklammer zu tun.

Allen Klammern ist Zeman (2002, 70) zufolge gemein, dass der linke Bestandteil fast nur grammatische Morpheme enthält, der rechte vorwiegend lexikalische, wobei hier aber auch grammatische Signale vorhanden sind.

Die Subjunktionalklammer unterscheidet sich von der Verbalklammer in vielfacher Hinsicht. Ihr Klammer-Charakter wird kaum angezweifelt, sie wird sogar als eine „festere“ Klammer als die Verbalklammer betrachtet. Die beiden Bestandteile der Subjunktionalklammer – Subjunktion und Finitum – sind selbständige Elemente, die in Bezug auf ihre Stellung gewisse Regelmäßigkeiten aufweisen, wenn sie zusammen auftreten. Sie kennzeichnen ein syntaktisches Konstrukt und eine topologische Einheit, den Spannsatz, gehören aber nicht in gleicher Weise zueinander wie die Bestandteile einer Wortform in Distanzstellung (Zeman 2002, 85). Ihre Bezeichnung als „Klammer“ hat einen anderen begrifflichen Inhalt. Die analoge Betrachtungsweise gründet sich auf der intuitiv empfundenen Tatsache, dass diese beiden Pole im Prinzip die gleichen Mittelfeld-elemente umspannen wie die Bestandteile der Verbalklammer, worauf Zeman (2002: 86) hinweist.

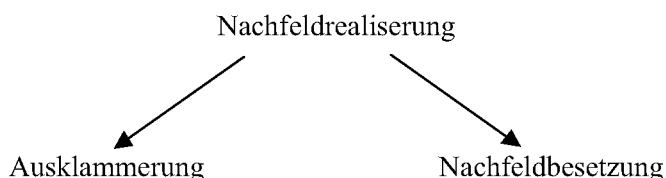
Die Verbal- und Subjunktionalklammer wird jedoch sehr oft gebrochen, nicht nur im gesprochenen Deutsch, wie die Arbeiten von Zahn (1991) und Schwitalla (2003) beweisen, sondern auch im geschriebenen Deutsch. Die Ausklammerung wird von einigen Autoren (Drosdowski/Henne 1980, 627) als Tendenz der deutschen Gegegnwartssprache bezeichnet.

Wenn man von der sog. „Ausklammerung“ spricht, betont man in erster Linie das Phänomen der Positionsklammer und die Forderung, dass ein ausgeklammertes Element auch innerhalb der Verbal- oder Subjunktionalklammer stehen könnte und jederzeit dorthin verschoben werden könnte. Der Begriff „Nachfeldbesetzung“ verhält sich in dieser Hinsicht neutral. Dies wäre ein Terminus, der die Theorie der topologischen Felder stärker ins Bewusstsein rückt (Zahn 1991, 96). Zahn führt beispielsweise folgende Unterscheidung ein:

Mit dem Begriff der „Nachfeldrealisierung“ wird ganz neutral die Tatsache beschrieben, daß ein Nachfeld tatsächlich eröffnet wurde, daß von dieser Option Gebrauch

gemacht wurde. Dieses Nachfeld kann einerseits als Ausklammerung realisiert werden, andererseits als Nachfeldbesetzung. Bedingung für die Ausklammerung ist, daß das ausgeklammerte Element in die Verbalklammer zurückverschoben werden kann. Bei der Nachfeldbesetzung besteht für das Nachfeldelement in der Regel eine Beziehung zu den Elementen im Vorfeld. (Zahn 1991: 99)

Schematisch stellt Zahn (1991, 99) diese Unterscheidung folgendermaßen dar:



Nur unter diesen Gegebenheiten sollte man hier von Ausklammerung sprechen: realisierte Verbalklammer und einklammerbares Element im Nachfeld. Elemente der Nachfeldbesetzung dagegen können nie in die Verbalklammer zurückverschoben werden, sondern bestenfalls ins Vorfeld, einschließlich des Relativsatzes, z.B.:

nicht auf der Schale werden diese Tiere dann zum Tisch serviert sondern nach Art der französischen Damen, die Herr Lenz eben geschildert hat (Zahn 1991, 97).

Nach der Verschiebung ins Vorfeld ergäbe sich dann folgendes:

nicht auf der Schale, sondern nach Art der französischen Damen, die Herr Lenz eben geschildert hat, werden diese Tiere dann zum Tisch serviert.

Zahn (1991, 99) zufolge kommt die Nachfeldbesetzung statistisch gesehen ungleich seltener vor als die Ausklammerung.

Hoberg (1997, 1649) versteht unter dem Nachfeld den Satzabschnitt hinter dem (virtuellen) rechten Satzklammerteil. Es ist nur eine potenzielle Stelle. Nebensätze und Infinitivkonstruktionen, die nicht eingeklammert werden können, nehmen die Position im Nachfeld obligatorisch ein. In diesem Fall also ist die Nachfeldbesetzung grammatisch-syntaktisch bedingt. Die Nachfeldelemente, die nicht mittelfeldfüllend sind, können auch im Vorfeld auftreten. Nur Relativsätze können theoretisch eingerahmt werden.

Die Ausklammerung der Elemente, die mittelfähig sind, also im Mittelfeld, d.h. innerhalb der Satzklammer stehen können, ist kommunikativ-pragmatisch bedingt. Es hängt von der Intention des Sprechers ab, welche Elemente ins Nachfeld gerückt werden. Dabei ist wichtig herauszufinden, welche Elemente ins Nachfeld verschoben werden können, was den Sprecher bewegt, bestimmte Satzglieder auszuklammern, wodurch solche Stellungen motiviert sind. Der Unterschied zwischen der grammatikalisierten und eigentlichen Nachfeldbesetzung besteht darin, dass in dem ersten Fall die Nachfeldelemente nicht eingeklammert werden können, im zweiten Fall dagegen immer.

Hoberg (1997, 1646) und Zeman (2002, 324) schlagen zusätzlich den Begriff des rechten Außenfeldes vor. Hoberg (1997, 1646f.) versteht unter dem rechten Außenfeld solche Einheiten, die hinter der rechten Klammer vorkommen können, aber nicht dem eigentlichen Nachfeld zuzurechnen sind. Sie unterscheiden sich von der eigentlichen Nachfeldbesetzung dadurch, dass sie keine syntaktisch integrierten Bestandteile der betreffenden Äußerung sind.

Zeman (2002, 327) benutzt den Terminus das rechte Außenfeld als Bezeichnung für den ganzen Bereich nach dem rechten Klammerteil; das Nachfeld dagegen als Stelle, in der sich die ausgeklammerten, d.h. integrierten Glieder befinden, ist nur ein Teil davon. Demzufolge umfasst das rechte Außenfeld:

- interaktive Einheiten wie Negationspartikeln, Interjektionen, Anredeformen;
- Thematisierungsausdrücke, auch Rechtsversetzungen genannt, die Reduplikationen einer Satzposition sind;
- Zusätze, in der Literatur auch Nachträge genannt, sind explizit mit *und zwar* oder wenigstens potenziell an den vorangehenden Satz anzuschließen;
- Koordinationsglieder, Aufzählungen und Kontrastierungen;
- diskontinuierliche Attribute, die ihr Bezugsglied verlassen und durch den rechten Klammerteil und eventuell durch andere syntaktische Glieder getrennt werden; sie liegen nur quasi-eigenständig vor.

Das eigentliche Nachfeld, also die fakultative Ausklammerung, bilden ausschließlich die integrierten Einheiten, die sich immer einrahmen lassen. Die Unterscheidung zwischen Ausklammerung und Nachtrag fällt Auer zufolge (1991, 146) schwer. Er will sie für das gesprochene Deutsch durch prosodische Integration (Ausklammerung) und prosodische Selbständigkeit (Nachtrag) treffen. Diese ist aber ein graduelles Phänomen, je nachdem, wie viele prosodische Merkmale (Pause, Grenzton, Akzent in der Expansion) wie stark beteiligt sind (Schwitalla 2003, 117).

Zahn (1991, 215ff.) hat seine eigene Typologie der Ausklammerungen aufgrund ihrer Kriterien vorgestellt:

- Die Doppelpunkt-Ausklammerung. Hierher gehören Aufzählungen, Fälle mit Verben des Sagens; das, was der Sprecher als Gesagtes darstellen will, steht nach der Positionsklammer, die das Verb des Sagens enthält, z.B.

Es liegt inzwischen vor : die eidesstattliche Erklärung des Zeugen Kindler, [...]

- Das Attraktionsprinzip. Bei diesem Prinzip handelt es sich um eine topologische Erscheinung, bei der ein Relativsatz oder Gliedsatz ein Stellungselement aus der Verbalklammer herauszieht (deshalb „Attraktion“), z.B. (Bunte 15.04.2004, Nr. 17, S. 14):

Sie hatte ja stets die Nase gerümpft über die Spielleidenschaft der Mama, die sie übrigens mit J. Lo's Ex Ben Affleck teilt.

(Bunte 3.3.2005, Nr. 10, S. 13):

Und sie hat sich frei geschwommen von Handball-Exzentriker Stefan Kretschmar, der für sie ebenfalls ein Herrschaftsfaktor war.

- Referenzidentität, die als primäres bzw. alleiniges Ausklammerungskriterium identifiziert werden kann. Es geht hier um alle möglichen Formen der Wiederaufnahme, z.B.:

und heute gehören solche Leute diesem Orden an wie Strauß, Adenauer [...]

Dazu gehört auch die häufig auftretende pronominale Wiederaufnahme.

- Vergleichselemente, die in der Literatur als für die Ausklammerung prädestinierte Elemente genannt werden, z.B.:

Herr Brandt und Herr Kiesinger werden daran viel mehr interessiert sein als akkurat der Bundespräsident.

- Apposition. Es handelt sich hier um asyndetisch angeschlossene ausgeklammerte Ausdrücke, die eine Apposition zu einem Stellungselement innerhalb der Verbalklammer darstellen; ausgeklammerte Appositionen werden oft mit „nämlich“ eingeleitet, z.B.:

und i muß na des andere mach 'n Suppe und Knödeln und Salat.

- Asyndetische Reihung. Im ausgeklammerten Ausdruck werden mehrere Stellungselemente asyndetisch aneinander gereiht. Referenzidentität zu einem Element innerhalb der Verbalklammer kommt häufig vor, ist jedoch nicht Bedingung, z.B.:

es sind die genauen Prozentsätze der Bevölkerung angegeben die Autochthonen innerhalb der polnischen Bevölkerung die übrigen Bevölkerungsteile Litauer Ukrainer in diesen polnischen Ostgebieten

- Die U-Syndese. Der von Engel (1982, 262) entwickelte Begriff bezeichnet eine Häufung von Stellungselementen, die durch Konjunktionen (*und/oder*) miteinander verbunden sind. Diese Konjunktionen leiten den ausgeklammerten Ausdruck ein. Nicht in diese Kategorie werden ausgeklammerte Elemente gezählt, die durch *und zwar* eingeleitet werden. Z.B.:

ich hatte drei vier Jahre früher einen Bericht über die Situation der deutschen psychiatrischen Krankenhäuser, der sich nur auf Führungen und Berichte und Besprechungen mit Ärzten stützte und verschiedene Arbeiten wissenschaftliche Arbeiten, die inzwischen [...]

- Die Syndese durch Adjunktion. Sie verwendet verschiedene Fügungselemente, die eine semantische Verbindung zur Verbalklammer herstellen, z.B.:

man sollte vielleicht jetzt nochmal durchgehen, daß es ja Abarten gibt nicht nur Frikadelle und Boulette sondern (wie eben schon gesagt) Hamburger und Klops.

Alle Ausklammerungsfälle, die keinem bestimmten Prinzip zugeordnet werden können, sind Zahn (1991, 219) zufolge als Kategorie unmarkiert einzustufen.

Die obige Typologie ist nur teilweise zu akzeptieren. Zum einen, wie im Folgenden gezeigt wird, lassen sich die Doppelpunkt-Ausklammerungen nicht immer einrahmen. Sie entsprechen somit teilweise dem Nachtrag, teilweise den Aufzählungen. Als solche können sie als Ausklammerungselemente nicht identifiziert werden. Weiterhin weist das Attraktionsprinzip einen syntaktisch-grammatischen Charakter auf, was sich dem Verständnis der eigentlichen Nachfeldbesetzung entzieht.

Zum anderen befinden sich hier solche Ausklammerungselemente, die keine eigenständigen syntaktischen Glieder sind, sondern immer ein Bezugselement im Mittelfeld haben und erst mit ihm eine diskontinuierliche Einheit bilden. Gemeint sind hier: Ausklammerung durch Referenzidentität, Vergleichselemente, Apposition, alle Formen der Syndese und asyndetische Reihung. Sie erscheinen im oben besprochenen Außenfeld, in dem Feld also, das die fakultative kommunikativ-pragmatisch bedingte Ausklammerung nicht umfasst.

Ausklammerungen standen von Anfang an in Verdacht, etwas typisch Gesprochenes zu sein. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: Wegen der begrenzten Gedächtnisspanne ist es leichter, das Vollverb, das ja den Sinn des Satzzusammenhangs wiedergibt, vorwegzunehmen und dann erst die Satzteile folgen zu lassen, z.B.:

man müsste jetzt wirklich untersuchungen anstellen über die verschiedenen rassen in verschiedenen erdteilen... (Schwitalla 2003, 117).

Statistische Arbeiten (Schöps 1977; Zahn 1991; Rath 1985) zeigen jedoch, dass der Durchschnitt der Ausklammerungen in verschiedenen gesprochenen Textsorten nur geringfügig höher als in geschriebenen Texten liegt. Hier sollte auch diese These bewiesen werden. Weiter unten folgen Beispiele für die fakultative Ausklammerung, also für die eigentliche Nachfeldbesetzung, die nicht grammatisch-syntaktisch, sondern kommunikativ-pragmatisch bedingt ist. Es sind die integrierten Einheiten, sie liegen in jedem Fall eigenständig vor.

Alle Belege sind der Zeitschrift „Bunte“ entnommen, nur die zwei ersten stammen aus der „Bild“-Zeitung. Dieses Korpus beansprucht keineswegs Repräsentativität im Sinne der Statistik, jedoch ist umfangreicher genug, um eine gewisse Tendenz im heutigen geschriebenen Deutsch zu zeigen.

(Bild 16.04.2005 S. 8)

- (1) Sie ist angeklagt wegen *Totschlags (15 Jahre Haft)*

(12.04.2005 S. 2)

- (2) Die Grünen nennen den FDP-Mann spöttisch „Florida-Wolf“, weil er viel kassiert *für wenig Arbeit*.

(15.04.2004, Nr 17, S. 27)

- 3) Er soll, während sich seine Frau in London und New York vergebens um ihre Popkarriere kümmerte, eine monatenlange Affäre gehabt haben – *mit seiner persönlichen Assistentin*.

- (15.04.2004, Nr 17, S. 34)
(4) Auch Caroline hat sich ins Spiel gebracht – *mit ihrem Interview in „Paris Match“.*
- (15.04.2004, Nr 17, S. 54)
(5) Es wurde eine kleine Brücke geschlagen *zwischen meinem Leben in Deutschland und meinem Leben in England*, freute sich Heike Makatsch.
- (15.04.2004, Nr 17, S. 87)
(6) Das Design wird zunehmend wichtiger, *auch bei Herrenuhren.*
- (17.2.2005, Nr 8, S. 23)
(7) Diana musste mit der Nebenbuhlerin leben *bis zu ihrem gewaltsamen Tod 1997 [...].*
- (17.2.2005, Nr 8, S. 23)
(8) Sie verzweifelte an Camilla, die sie nicht rausbekam *aus ihrer Ehe.*
- (21.10.2004, Nr 44, S.110)
(9) Turner und Heilmann sind befreundet, *seit Jahren.*
- (21.10.2004, Nr 44, S. 16)
(10) Nick hatte das Fest längst verlassen – *ohne seinen Bruder!*
- (21.10.2004, Nr 44, S. 47)
(11) Ich wollte, dass er mich wieder liebte, aber er hat mich einfach betrogen *mit diesen anderen Frauen.*
- (22.4.2004, nr 18, S. 13)
(12) Er heiratete sie 1997, trennte sich 1999, blieb mit ihr befreundet *trotz anderer Frauen, [...].*
- (22.4.2004, nr 18, S. 44)
(13) Der verheiratete Poet kennt sich aus *in der Musikszene.*
- (22.4.2004, nr 18, S. 44)
(14) Am nächsten Tag gingen Vanessa und Coelho shoppen – *durch die Buchläden von Oslo.*
- (22.4.2004, nr 18, S. 79)
(15) Lakshmi Mittal, 53, hat viel erreicht *in seinem Leben.*
- (22.4.2004, nr 18, S. 12)
(16) Mit Ehemann Antonio Banderas, 43, flog sie in seinen Geburtsort Malaga, wo er an der Prozession zu Ehren der Heiligen Maria der Tränen und Bitten teilnahm – *traditionell mit Kutte und Gesichtsmaske.*
- (22.4.2004, nr 18, S. 100)
(17) Selbst Superstars wie Jennifer Lopez, Pamela Anderson, Nicole Kidman oder Jerry Hall bleiben nicht verschont – *trotz Personaltrainer und ständiger Diät.*
- (10.3.2005 Nr11, S. 13)
(18) Sie hätte einen Extra-Oscar verdient – *für pralle Weiblichkeit [...].*
- (10.3.2005 Nr11, S. 13)
(19) Wäre Rubens da gewesen, er hätte die schöne Keely sicher gern gemalt – *Pfund für Pfund.*
- (10.3.2005 Nr11, S. 26)
(20) Victoria von Schweden nahm ihren Liebsten Daniel Westling mit *zur Modenschau* – als wären sie schon verheiratet.
- (10.3.2005 Nr11, S. 36)
(21) Da strahlten Camilla und Charles letzte Woche, obwohl’s drunter und drüber geht *im Königreich.*
- (10.3.2005 Nr11, S. 36)
(22) Da dachte man, das älteste Liebespaar des Höchstadels könne endlich Ja sagen *auf seine alten Tage (...).*

- (10.3.2005 Nr11, S. 68)
 (23) Karl Lagerfeld, 66, hat den gepflegten Rocker-Look neu definiert – *mit Jeans, Stiefeln und Silberschmuck.*
- (26.8.2004 Nr 38, S. 53)
 (24) Kate durfte sogar Tee trinken *auf Schloss Windsor mit der Königin.*
- (29.12. 2004 Nr 1, S. 11)
 (25) Fazit: Qualität setzt sich durch – *auch gegen Intrigen ...*
- (29.12. 2004 Nr 1, S. 35)
 (26) Dass sie es zwischendurch mal nicht aushielt *bei Hofe* und mit dem Thronfolger nach London geflüchtet war.
- (29.12. 2004 Nr 1, S. 35)
 (27) Dass ihre bei der Hochzeit so mitreißende Fröhlichkeit gestorben war *vor lauter Pflichten und dem Zeremoniell in Oslo.*
- (29.12. 2004 Nr 1, S. 56)
 (28) Nun ist er wieder Single, steht zur Stockmann-Tochter Nicita – und Fiona Swarovski ist weitergezogen *in die ewigen Jagdgründe der internationalen Spaß-Society.*
- (13.1.2005, Nr 3, S. 33)
 (29) Ganz Europa ist vereint *in tiefer Trauer.*
- (13.1.2005, Nr 3, S. 40)
 (30) Nach einem Imbiss in der Hotelbrasserie „Debrosses“ wird der Nachmittag genutzt *für einen Spaziergang über den Potsdamer Platz.*
- (26.8.2004 Nr 38, S. 80)
 (31) Leonhard hat erst vor acht Jahren angefangen *mit dem Motorradfahren*, hat dabei viel gelernt *für sich, den Job, das Leben.*
- (26.8.2004 Nr 38, S. 106)
 (32) Hier wurde die „Henzler Hall“ eröffnet – *mit Traumautos.*
- (21.10.2004, Nr 44, S. 25)
 (33) Ließ sich angeblich heimlich behüten *von ihrem Hausmann – Popsänger Karim, [...].*
- (29. 12.2004, Nr. 1, S.22)
 (34) Ähnliche Kindheiten, beide über die Maßen gedrillt *von den Vätern* und trotzdem an jedem Ort der Welt umsorgt *von den Müttern, [...].*
- (21.10.2004, Nr 44, S. 47)
 35) Nicht gerade das, was Töchter hören wollen *von ihren Vätern.*
- (17.2.2005, Nr 8, S. 22)
 (36) Bei Charles und Camilla ging das aber erst, als der Schatten von Diana verblasste wie Spalierobst bei Mondschein, die Kirche klein beigab, die Queen endlich doch gerührt war *von dieser Jahrhundertliebe... .*
- (21.10.2004, Nr 44, S. 106)
 (37) Anscheinend bilden sie sich sehr viel ein *auf ihren Namen.*
- (29. 12.2004, Nr. 1, S.20)
 (38) Jetzt lassen sie uns immer öfter teilhaben *an ihrem Glück zu viert.*
- (29. 12.2004, Nr. 1, S.22)
 (39) Sie lassen andere teilhaben *an ihrem eigenen Wohlergehen.*
- (10.3.2005 Nr11, S. 26)
 (40) Aber genau das ist der Fall in Schweden, wo Victoria, 27, ziemlich kämpfen muss *um ihren Daniel Westling, 31.*

(26.8.2004 Nr 38, S. 53)

(41) Prinz William, Englands übernächster König, hat sein Herz verschenkt: *an die bezaubernde Kate Middleton.*

(26.8.2004 Nr 38, S. 53)

(42) Was soll er sagen *zur wahrscheinlich ersten großen Liebe* von „Wills“, wie sie ihn nennen unter Freunden?

(17.2.2005, Nr 8, S. 23)

(43) Kluge Köpfe Englands, Freunde von Charles, brachten Camilla zurück – *zenti-meterweise.*

(13.1.2005, Nr 3, S. 104)

(44) Schon munkelt man, dass die beiden bei Oscar und Golden Globe als Paar auftreten – *ganz offiziell.*

Dieser Befund widerspricht somit allen Aussagen, die die Ausklammerung als Indiz für unfertiges, also nicht-druckreifes Sprechen werten, das in einem schriftnahen Sprachgebrauch zu vermeiden sei. Thesen, die Ausklammerung sei für spontanes Sprechen, weniger stringentes Formulieren typisch, können nicht gehalten werden.

Fast alle Ausklammerungsfälle der hier dargestellten Belege betrifft präpositionale Ausdrücke. Nur die Beispiele Nr. (43) und (44) sind anders morphologisch repräsentiert. Auch Kromann (1974) stellt im Hinblick auf die syntaktische Charakterisierung der ausgeklammerten Elemente fest:

Die wichtigste Charakteristik der Mehrzahl der ausgeklammerten Elemente ist das Baumerkmal präpositional <+/- präp.>, was sowohl für die Ergänzungen, Angaben als auch die Attribute zutrifft. Das andere syntaktische Baumerkmal der ausgeklammerten Elemente rührt von der Verknüpfungsart der syntaktischen Elemente her, insofern als Nicht – Valenzgebundenheit ein wichtiges Merkmal ist <+/- valenz>. Durch die Merkmale <- präp.>, <+ valenz> wird somit die Stellungsgebundenheit der Kasusergänzungen innerhalb der Satzklammer erklärt, und deren gelegentlich vorkommende Ausklammerung hat deshalb einen starken Effekt. (Kromann 1974, 57)

Vorzugsweise werden also Präpositionalphrasen ausgeklammert. Dies wird auch mit Zahlen durch die Untersuchungen von Zahn (1991, 124) bestätigt. In geschriebener Sprache liegen 1451 Ausklammerungen vor: davon sind 131 ohne und 1320 mit Präposition; in gesprochener Sprache ist der Anteil von Präpositionalphrasen innerhalb der ausgeklammerten Elemente geringer: insgesamt sind 1384 Ausklammerungen, 354 ohne Präposition und 1030 mit Präposition festgestellt. Der hohe Anteil der präpositionalen Glieder an der fakultativen Ausklammerung kann auch durch die Ergebnisse von Patocka (1997, 333) für das Bairische in Österreich und durch die von Hoberg (1997, 1657) für das gesprochene (Standard)Deutsch bestätigt werden.

Mehrheit der ausgeklammerten Präpositionalphrasen in dem hier präsentierten Korpus übernimmt die syntaktische Rolle der Angaben, repräsentiert durch lokale (5, 6, 8, 14, 15, 20, 21, 24, 26), temporale (7, 9), modale (16, 19), kausale

(1, 27), konzessive (12, 17), instrumentale (4, 11, 23, 31, 32) Adverbiale. Als solche sind sie fakultativ, also weglassbar, was bedeutet, dass sie unabhängig vom Verb im Satz erscheinen. Elemente, die keine strukturell notwendigen Satzteile sind, lassen sich Hoberg (1997, 1657) zufolge leicht aus der Klammer herauslösen. Der Restsatz stellt auch ohne sie eine grammatisch vollständige und interpretierbare Struktur dar.

Präpositionalphrasen in der syntaktischen Funktion von Ergänzungen können auch ausgeklammert werden. Ihre Versetzung nach rechts hinter die Verbal- oder Subjunktionalklammer hat dann einen stärkeren Effekt, weil die Präposition mit dem Verb stark integriert, also verbgefordert ist, z.B. in 3, 13, 18, 28, 30, 33, 34, 36, 38, 39, 40, 41, 42.

Elemente, die durch reinen Kasus repräsentiert werden, sind in unserem Korpus als Ausklammerungselemente nicht belegt. Hoberg (1997, 1660) spricht von der relativen „Nachfeldfeindlichkeit“ von Nominalphrasen, deren Grund sie in „ihrer – im Vergleich zu Adjunktor- und Präpositionalphrasen – flachen Struktur“ sieht. Kasusmerkmale sind zu schwach, um eine Einheit auf einer fakultativen Satzposition wie der Ausklammerung einbinden zu können.

Die ausgeklammerten Elemente können auch morphologisch eingliedrig durch Adverbien repräsentiert werden (Nr. 43 und Nr. 44).

Alle hier präsentierten Beispiele werden von Zahn als unmarkiert eingestuft. Für ihre Versetzung nach rechts liegen verschiedene kommunikativ-pragmatische Gründe vor.

Einer kann in dem Streben nach Verringerung des Umfangs des Mittelfeldes liegen. Wenn das Mittelfeld zu viele Stellungsglieder enthält, zugleich also zu viele Informationen, kann ein Teil davon ins Nachfeld verschoben werden, z.B. in 3, 16, 26, 27, 36, 38, 44.

Die Motivation einer Ausklammerung lässt sich nicht immer durch den Umfang des betreffenden Elements befriedigend erklären. Wichtiger scheint die Tendenz zu sein, die syntaktische Struktur zu vereinfachen. Tatsächlich belastet das Mittelfeld das Arbeitsgedächtnis nicht so sehr. In unserem Korpus weisen die Mittelfelder in 1, 9, 13, 14, 15, 25, 28, 29, 42 sogar keine Elemente auf; in 2, 4, 5, 6, 7, 12, 15, 17, 18, 30, 32, 35, 39, 41, 43 tritt jeweils nur ein Mittelfeldelement auf. Durchschnittlich werden im Mittelfeld je nach Klammertyp 1,8 bis 3,9 Wörter gesprochen (mit extremen Werten jedoch bei 20 Wörtern, so Thurmair 1991, 188). Eine Ausklammerung ist deshalb oft nicht nötig (nur 6% der Sätze ebd., 188). Auch Nebensätze mit verbaler Endstellung sind relativ kurz und brauchen erst bei längeren Nebensätzen ausgeklammert zu werden. Besonders der Umstand, komplexe Sachverhalte zu formulieren, begünstigt lange Ausklammerungen.

Die Ausklammerung erweckt nach Zeman (2002, 335) oft den Eindruck, dass der Satz erst im Verlauf der Rede schrittweise ausformuliert wird. Dafür

verwendet man Hackel zufolge (1972, 54) den Terminus sukzessive Denkweise oder sukzessives Denkprinzip. Dies beruht darauf, dass der Sprecher seine Gedanken allmählich und stückweise verfertigt. Die Funktionen von Ausklammerungen sind, ähnlich wie bei Nachträgen, Präzisierungen oder Einfälle, die dem Sprecher im Verlauf der Satzproduktion kommen (Rath 1976, 297).

Das Element, das im Nachfeld erscheint, übermittelt häufig die Hintergrundinformation. Es ist das Bestreben, kommunikativ nicht Hervorzuhebendes „nachlaufen“ zu lassen (Patocka 1997, 405), wie in 6, 9, 10, 12, 14, 16, 17, 19, 23.

Hoberg (1997, 1672) weist darauf hin, dass die Ausklammerung auch zur Übermittlung von Vordergrundinformation genutzt werden kann. Auch Patocka (1997, 353) bezeichnet die Hervorhebung bzw. Rhematisierung neben der Vereinfachung der syntaktischen Struktur und ihrer Übersichtlichkeit als die wichtigste Motivation für die Ausklammerung. Das bedeutet also eine Nutzung des letzten zur Verfügung stehenden Elements zur Kenntlichmachung des „Mitteilungskernes“, des kommunikativ bedeutsamsten Gliedes. Eine Ausklammerung aufgrund der Rhemafunktion halten wir bei fast allen von uns belegten Beispielen für durchaus möglich. Besonders deutlich liegt das in 1, 2, 7, 8, 13, 18, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 32, 38, 39, 40, 41, 42 vor.

Hoberg zufolge (1997, 1669) ist die Nachfeldbesetzung ein generelles sprachökonomisches Mittel, das gleichsam als Folie für alle kommunikativen Motive dient: Es bietet die Möglichkeit, Information in einem strukturell begrenzten Rahmen so zu gliedern, dass sie überschaubar und verarbeitbar bleibt.

Von der Möglichkeit, einen Teil der Information hinter den rechten Klammerteil auszulagern, wird vor allem dann Gebrauch gemacht, wenn es sich um besonders komplexe Information handelt. Der Zweck einer solchen Entflechtung liegt auf der Hand: Sie erleichtert dem Leser die kognitive Verarbeitung der Gesamtinformation, weil ihm ihr entscheidender Teil, das in der Satzklammer ausgedrückte Prädikat, nicht erst ganz am Ende zur Verfügung steht. Entsprechendes gilt, in mündlicher Rede, für die Organisation der Information durch den Sprecher. Die vielen Satzabbrüche und Reparaturen in Diskursen zeugen davon, wie schwer das Satzklammerprinzip schon bei etwas komplexer Information zu handhaben ist.

Die Ausklammerung kann auch durch das Bestreben, den starren Satzbau aufzulockern und den Satzrhythmus zu variieren, erklärt werden. Sie dient also stilistischen Zwecken und wird als Stilmittel genutzt. Hier spielt auch das Streben nach Verständlichkeit eine Rolle. Die Ausklammerung schafft eine gute Ausgangsposition für die Konstruktion der folgenden Satzglieder oder Gliedsätze. Sie trägt dazu bei, den Satz übersichtlicher zu gestalten (Drosowski/Henne 1980, 627).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Gebrauch der Ausklammerung nicht davon abhängt, ob geschrieben oder ob gesprochen wird. Die obigen

Belege zeigen eindeutig, dass die deutsche Satzklammer sehr gern, oft und bewusst gebrochen wird. In der Pressesprache wird die Ausklammerung bestimmt zu einem der beliebigen stilistischen Mittel.

Literatur

- Admoni, Wladimir (1962): *Die umstrittenen Gebilde der deutschen Sprache von heute*. In: Muttersprache 72, Heft 6, 161-171.
- Admoni, Wladimir (1973): *Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute*. München (=Linguistische Reihe 12).
- Auer, Peter (1991): *Vom Ende deutscher Sätze*. In: ZGL 19, 130-138.
- Boost, Karl (1955): *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes*. Berlin. (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur 4).
- Drach, Erich (1937, 1963): *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*, 1. Auflage, 4. Auflage Darmstadt.
- Engel, Ulrich (1982): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.(=Grundlagen der Germanistik 22).
- Engel, Ulrich (1970): *Regeln zur Wortstellung*. In: Ulrich, Engel (Hg.) (1970): *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 5. Mannheim: IDS, 9-148.
- Engel, Ulrich (1972): *Regeln zur „Satzgliedfolge“*. *Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz*. In: *Linguistische Studien I*. Düsseldorf. (=Sprache der Gegenwart 19), 17-75.
- Engel, Ulrich (1980): *Der Verbalkomplex im Deutschen*. In: *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik*. Sonderband 1. Festschrift für Gunnar Bech), 123-159.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. 1991. 3., korrigierte Auflage 1996. Heidelberg.
- Glinz, Hans (1965b): *Der deutsche Satz, Wortarten und Satzglieder wissenschaftlich gefaßt und dichterisch gedeutet*. 4. Aufl. Düsseldorf.
- Glinz, Hans (1973): *Die innere Form des Deutschen*. 6. Auflage: Bern/ München.
- Grunwald, Axel (1985): *Zur Begründung der Verbstellung im Deutschen*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny XXXII*, 1/1985.
- Hackel, Werner (1972): *Zur Motivation der deutschen Satzgliedstellung*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 9. 1/72, 49-54.
- Hoberg, Ursula (1997): *Die Linearstruktur des Satzes*. In: G. Zifonun / L. Hoffmann / B. Strecker (Hg.), *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/ New York, 1498-1680.
- Kromann, Hans-Peder (1974): *Satz, Satzklammer und Ausklammerung*. In: *Kopenhager Beiträge zur germanistischen Linguistik*, 4. Aufsätze, Kopenhagen, 7-82.
- Moser, Hugo (1969): *Deutsche Sprachgeschichte*. Tübingen.
- Patocka, Franz (1997): *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs*. Frankfurt aM./ Berlin/ Bern/ New York/ Paris/ Wien.
- Rath, Rainer (1976): *Performanzerscheinungen im gesprochenen Deutsch*. In: *Proceedings of the Fourth International Congress of Applied Linguistics*. Stuttgart, 289-301.
- Rath, Rainer (1985): *Geschriebene und gesprochene Form der heutigen Standardsprache*. In: W. Besch/ O. Reichmann/ S. Sonderegger (Hg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York, 1651-1663.
- Schöps, Karin (1977): *Ausklammerung in Gesprochener Sprache. Untersuchungen zu Interview, Reportage, Diskussion, Unterhaltung*. Staatsexamensarbeit. Saarbrücken.
- Schwitalla, Johannes (2003): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.

- Stieler, K. (1691): *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz*. Hoffmann, Nürnberg.
- Thurmair, Maria (1991): *Warten auf das Verb. Die Gedächtnisrelevanz der Verbklammer im Deutschen*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*/17, 174-202.
- Zahn, Günther (1991): *Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch*. Erlangen.
- Zeman, Jaromír (2002): *Die deutsche Wortstellung*. Wien.

Streszczenie

Struktura zdania w literackim języku niemieckim ukształtowała się pod wpływem łaciny na przełomie XV i XVI. Do jej cech charakterystycznych należy m.in. klamra zdaniowa, którą przejął następnie język mówiony. Autorka zajęła się problemem zachowania tej struktury w języku pisanim, a w szczególności tym, jakie elementy najczęściej pojawiają się poza klamrą. Są nimi w większości frazy przyimkowe, pełniące najczęściej funkcję okolicznika. Zdarzają się również dopełnienia, mocno związane z orzeczeniem, bez których pełne zdanie nie mogłoby istnieć. Biorąc pod uwagę rematyczno-tematyczny podział zdania, poza klamrą może znaleźć się element zarówno zawierający najważniejszą informację, jak i najmniej ważną. Przyczyny przesunięcia poza klamrę nie są jednoznaczne.